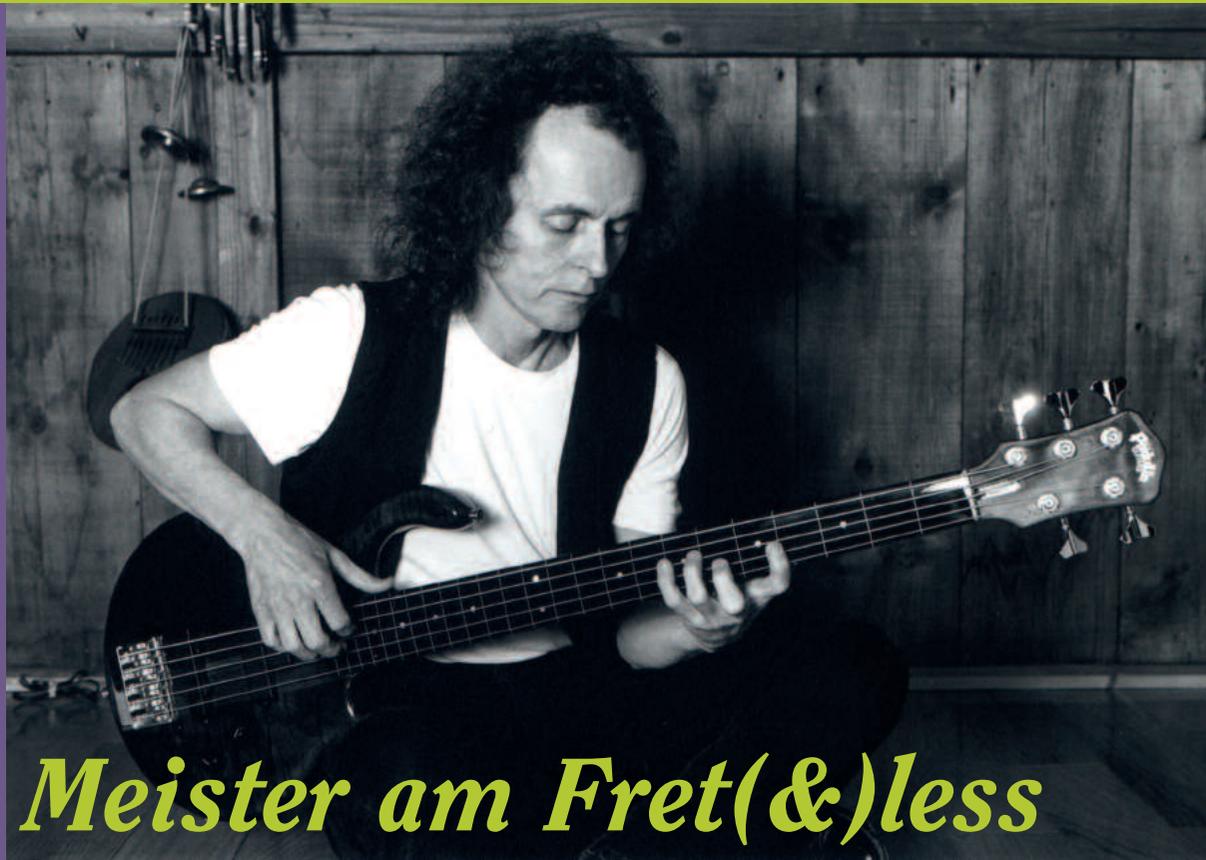


Mark Egan ist seit über 30 Jahren im Geschäft. Einen Namen machte sich der Fretless-Mann als Bassist der Pat Metheny Group. Er war 13 Jahre Mitglied des Gil Evans Orchestra und ist seit vielen Jahren immer wieder mit dem Saxofonisten Bill Evans auf Tour. Egan spielte auf Platten von Sting, Marianne Faithfull, Cindy Lauper, Rory Block, Laurie Anderson, Johnny Winter, Mike Stern, David Sanborn und vielen anderen. Ein vielseitiger Mann also. Manchmal wird er zum Leader, ob in der Band Elements mit dem alten Metheny-Mitstreiter Danny Gottlieb oder unter eigenem Namen. *bq* sprach mit Mark Egan anlässlich seines achten Soloalbums „Truth Be Told“.



Meister am Fret(&)less

Mark Egan

Von Martin Kaluza

bq: Wenn man so viel als Sideman gearbeitet hat und dann ein Album als Bandleader aufnimmt, dreht man dann eigentlich den Bass im Mix lauter?

Mark Egan: Gute Frage! Nicht unbedingt. Ich gehe da nach meinem Gefühl. Ich produziere und mische die Musik nach dem, was das Beste für die Musik ist. Ich mache den Bass nicht lauter, nur weil es meine eigene Platte ist. Ich höre den Bass eigentlich immer lauter, auch wenn ich auf den Platten anderer Leute spiele. Aber vor allem muss es natürlich musikalisch zugehen. Auf meiner neuen Platte soliere ich zum Beispiel nicht auf jedem Stück. Ich hatte den Eindruck, ich habe so viele großartige Musiker dabei, da brauche ich das nicht. Bill Evans ist ein hervorragender Solist, genauso wie Mitch Forman und Vinnie Colaiuta. Es wäre auch zu lang geworden, wenn ich ständig soliert hätte.

bq: Wie beginnst du ein Soloprojekt? Suchst du dir erst die Musiker aus, oder schreibst du die Stücke?

Mark Egan: In diesem Fall habe ich eine Band

zusammengestellt und dann die Stücke den einzelnen Musikern auf den Leib geschrieben. Zwei Songs hatte ich schon vorher verfasst, aber ich wusste, dass sie passen würden. Andere Platten von mir waren eher Sammlungen von Stücken, die ich über vier oder fünf Jahre geschrieben hatte. Manchmal komponiere ich auch, ohne dass ich den Plan hätte, das Stück für eine Platte zu verwenden. Einer der Songs auf der Platte, „Pepe“, enthält eine Basslinie, die ich 1974 geschrieben habe, aber ich hatte nie ein richtiges Stück daraus gemacht. Ich hatte nur diesen kleinen Vamp.

bq: Hattest du diese Basslinie immer im Kopf, oder hast du sie zufällig ausgegraben?

Mark Egan: Ich hatte sie immer im Kopf, aber ich habe nie ein Stück daraus gemacht, weil ich nicht dachte, dass etwas dabei herauskommen würde, das gut genug ist. Ich habe mich jetzt

hingestellt, eine Menge Arbeit hineingesteckt und das Stück fertig geschrieben.

bq: Du produzierst außerdem viel Musik für Filme und Fernsehserien. Das ist eine ziemlich Bandbreite. Was waren deine außergewöhnlichsten Jobs?

Mark Egan: Danny Gottlieb und ich haben eine Band namens Elements. 1985 schrieben wir die Musik für einen Windsurferfilm namens „Blown Away“. Für CNN und CNN Headline News habe ich eine ganze Menge Musik geschrieben, zum Beispiel die Musik zum Wetterbericht. Dazu musste ich Musik in Verbindung mit dem Wetter und mit Stimmungen setzen. Das war gleichzeitig eine gute Übung. Ein anderer Film, für den ich Musik eingespielt habe, hieß „Two Moon Junction“. Ich sollte mir Filmszenen anschauen und dabei auf einem achtsaitigen Fretless-Bass improvisieren. Es gab eine Szene,

„Ich produziere und mische die Musik nach dem, was das Beste für die Musik ist. Ich mache den Bass nicht lauter, nur weil es meine eigene Platte ist.“

bei der eine Frau in der Dusche masturbiert. Ich habe mir das im Studio vier Stunden lang angeschaut, zusammen mit den Produzenten. Als ich wieder aus dem Studio raus war, habe ich die Frauen auf der Straße mit anderen Augen gesehen.

bq: Ich habe gelesen, dass du auch Musik für Werbespots schreibst. Kann so etwas reizvoll sein?

Mark Egan: Ich war kürzlich in New York im Studio, um etwas für die Computerfirma Dell aufzunehmen. Sie wollten nur Bass haben, keine anderen Instrumente. Auch da sollte ich improvisieren und einige Tracks übereinander einspielen. Sie wollten Harmonien, eine Melodie, einen Groove, aber eben alles nur mit Bass. Das war auch ein sehr kreativer Job. Ich mag solche Herausforderungen.

bq: Man bekommt wahrscheinlich nicht allzu oft Anrufe von Leuten, die Musik nur mit Bass haben wollen.

Mark Egan: Ich werde oft angerufen, wenn ein Fretless Sound gesucht wird. Aber damit kein

falscher Eindruck entsteht: Auch wenn ich solche Herausforderungen mag, sehe ich mich natürlich in erster Linie als Bassist. Ich komponiere und produziere auch, und ich habe ein Plattenlabel, aber in erster Linie bin ich Bassist.

bq: Du hast dir ein eigenes Studio eingerichtet, das sehr schön in der Nähe von New York gelegen ist. Warum hast du deine neue Platte eigentlich in New York in den Avatar-Studios aufgenommen?

Mark Egan: Ich wollte mich auf die Musik konzentrieren. Wenn wir es bei mir aufgenommen hätten, wäre ich gleichzeitig so etwas wie ein zweiter Toningenieur gewesen. Ich wollte mich nicht mit technischen Problemen herumschlagen. Außerdem ist Avatar natürlich ein super Studio. Der Drum Sound dort ist besonders gut, und man hört das auch bei Vinnies Spuren.

bq: Du bist vor allem als melodischer Fusion-Bassist bekannt. Man assoziiert mit dir typische ECM-Sounds. Deine neue Platte klingt dagegen vergleichsweise funky. War das geplant?

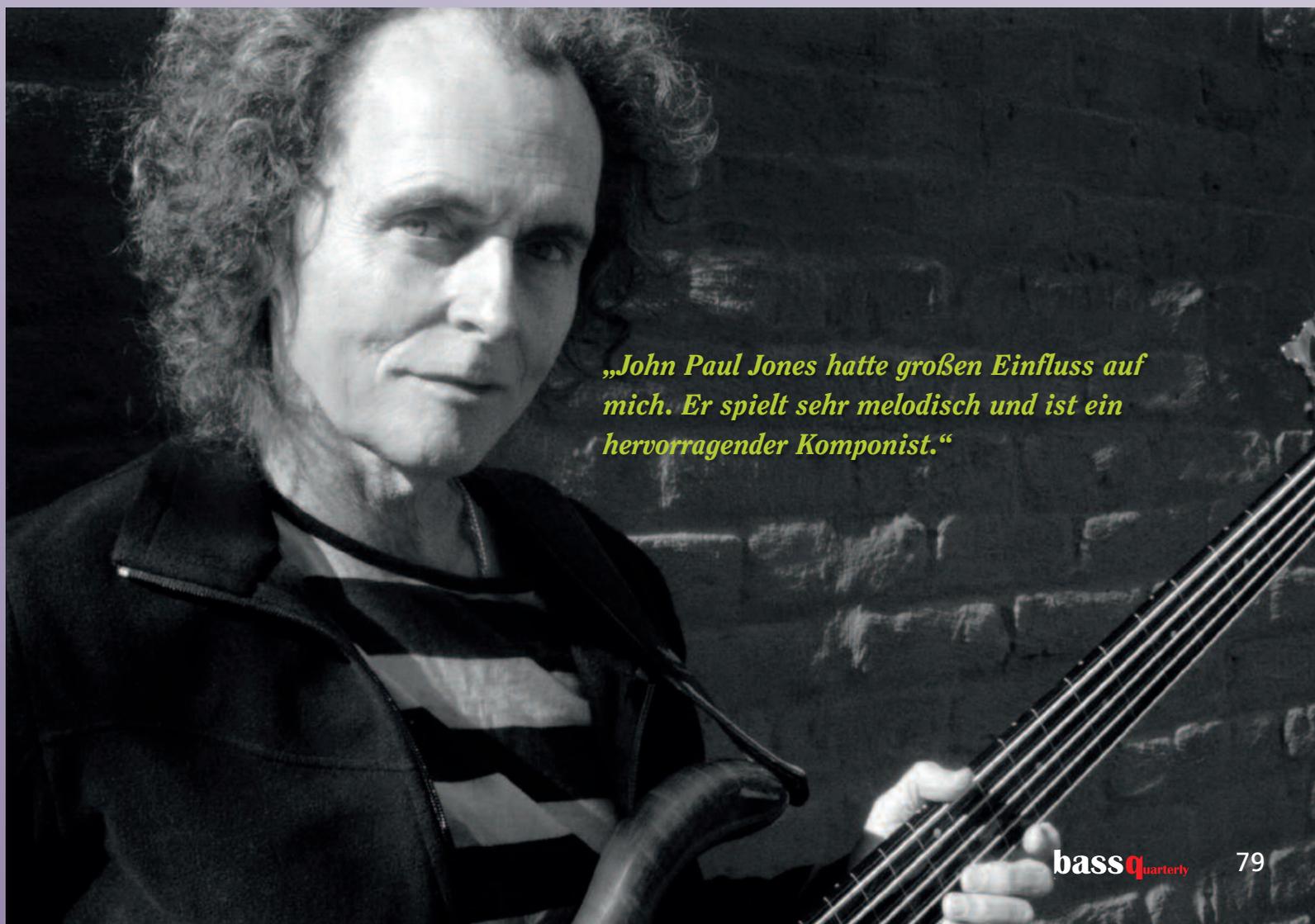
Mark Egan: Es war eine bewusste Entscheidung.

Ich liebe Beat-lastige, funky Musik. Ich habe früher in New York auf vielen Sessions gespielt, ich habe immer Rhythm & Blues gehört, viel Funk und sogar Rock – obwohl mich die meisten eher als Fretless-Spieler wahrnehmen.

bq: Wer waren deine Helden?

Mark Egan: Bootsy Collins und Bernard Odum aus der James Brown Band. Ich habe viel Chuck Rainey und James Jamerson gehört. Letzterer war ein großer Einfluss für mich. Ich bin Jahrgang 1951, also bin ich mit der Musik von den Beatles aufgewachsen, mit Jimi Hendrix, James Brown, Wilson Picket, Sam & Dave, Led Zeppelin. John Paul Jones hatte großen Einfluss auf mich. Er spielt sehr melodisch und ist ein hervorragender Komponist. Mein erstes Instrument war die Trompete. In der Highschool spielte ich im Bläsersatz von Soulbands. Meinen ersten Bass habe ich dann mit 15 gekauft. Später im Studium habe ich Jaco Pastorius kennengelernt, aber meine ersten Vorbilder waren Rhythm & Blues Bands.

bq: Hattest du ein Schlüsselerlebnis, das dich



„John Paul Jones hatte großen Einfluss auf mich. Er spielt sehr melodisch und ist ein hervorragender Komponist.“

zum Fretless gebracht hat?

Mark Egan: Es gab da zwei Ereignisse. Um 1973 herum hatte ein befreundeter Gitarrist einen Fender fretless ohne Bundmarkierungen, nur mit Punkten auf der Seite. Ich erinnere mich genau, wie ich den spielte und dachte: Wow, den Sound mag ich! Ich spielte damals auch Kontrabass, und es klang ein bisschen in die Richtung. Andererseits auch wieder nicht. Später, als ich Mitglied der Pat Metheny Group wurde, hatte ich Jaco zwar schon gehört, aber ich spielte noch keinen Fretless. Als wir mit Pat in Boston waren, schickte mir Jaco einen seiner Bässe zum Flughafen. Am ersten Abend, als ich ihn spielte, wusste ich, dass dies der richtige Sound für die Pat Metheny Group war. Er hatte so viel Sustain und er passte perfekt zum Bandsound.

bq: Hat er dir den Bass zum Probieren geschickt oder als Geschenk?

Mark Egan: Er war ein Geschenk. Ursprünglich gehörte er Pat, er hatte ihn noch aus seiner Zeit in Kansas City. Pat hatte ihn Jaco gegeben, Jaco nahm die Bünde raus und gab ihn mir. Es war ein großartiger Bass, ein 1958er Fender Precision mit Ahornhals.

bq: Benutzt du ihn noch?

Mark Egan: Nein, er wurde mir gestohlen, in Chile am Flughafen. Irgendjemand da muss ihn noch haben. Es war der Bass, den ich auf den ersten beiden Metheny-Alben gespielt hatte, auf dem weißen Album und „American Garage“. Es war eine PJ-Kombination, ein Precision, in den ich einen zusätzlichen Bartolini-Pickup am Steg eingebaut hatte.

bq: Du hast jungen Fretless-Bassisten einmal empfohlen, auf jeden Fall ein Instrument mit Bundmarkierungen zu spielen. Warum ist das so wichtig?

Mark Egan: Wegen der Intonation. Ich glaube, man kann ohne Bundmarkierungen einfach nicht so genau spielen wie mit. Ob jemand wirklich gut Fretless spielt, erkennt man daran, wie genau er intoniert. Manche sagen zwar, bei einem Kontrabass gäbe es ja auch keine Bundmarkierungen, aber das ist etwas anderes. Beim Kontrabass gibt es Orientierungspunkte, vor allem den Übergang vom Hals zum Korpus. Ich weiß, wenn ich mich schnell aus der ersten Lage dorthin bewege: Da ist das F. Bei großen Tonsprüngen in der Melodie ist das wichtig. Ein Fretless-Bass hat dort keine spürbaren physischen Barrieren.

bq: Die University of Miami, an der du studiert hast, hat eine ganze Reihe einflussreicher Fusion-Musiker hervorgebracht – Pat Metheny,

Hiram Bullock, Danny Gottlieb, Bill Evans, Marc Colby. Was war das Besondere an dieser Uni?

Mark Egan: Vielleicht war es das Timing. Ich habe dort 1969 angefangen, und man muss sich einmal überlegen, was in der Zeit passierte. Miles Davis hatte gerade „Bitches' Brew“ herausgebracht. Die Platte hat, was den Jazz angeht, mit einem Schlag alle Türen geöffnet. Das war der Anfang von Fusion. Gleichzeitig erlebten wir die Friedens- und die Hippiebewegung. Das Gefühl der Freiheit hat sich auch in der Musik niederschlagen. Die Leute wollten freier spielen und andere Dinge ausprobieren. Und ein wichtiger Grund, warum so viele in Miami studieren wollten, war der Jazzlehrer Jerry Coker. Er und David Baker kamen von der University of Indiana. Sie gehörten zu den ersten, die Jazz lehrten, die ihn

analysiert und aufgeschlüsselt hatten. Das gab es in Berkeley zwar auch, aber in Miami war der Unterricht persönlicher, es gab weniger Studenten pro Lehrer. Es gab da nur vier Bassisten.

bq: Das ist ein interessanter Punkt. Es gibt heute eine Reihe von Realbooks, es gibt ein Repertoire von Jazz Standards, und manchmal vergisst man, dass der Jazz ja ursprünglich auf Sessions entwickelt und gelehrt wurde, von Musiker zu Musiker.

Mark Egan: Genau, und Jerry machte den Jazz lehrbar. Damals gab es nur ein Jamey Aebersold Play-Along: II-V-I, das war alles, keine Songs.

bq: War denn bei deinen Mitstudenten damals



„Ob jemand wirklich gut Fretless spielt, erkennt man daran, wie genau er intoniert.“



Aktuelle CD:
Mark Egan
„Truth Be Told“
Label: Wavetone Records
www.markegan.com



schon erkennbar, dass sie einmal einflussreiche Musiker werden würden?

Mark Egan: Ich erinnere mich genau, wie ich Pat Metheny das erste Mal spielen sah. Er kam in die Bigband, in der ich bereits spielte – ich hatte ein oder zwei Jahre vor ihm mit dem Studium begonnen. Er war ein vollständig entwickelter Musiker. Er klang erstaunlich, wie ein professioneller, internationaler Künstler. Und wir waren gerade mal aus der Highschool raus. Es waren noch andere gute Leute da, Steve Morse, Rod Morgenstein. Uns war nicht klar, dass wir mit unserer Musik weitermachen würden. Bei Pat Metheny hatte ich aber gleich das Gefühl, dass er es schafft, er stand über allen anderen, mit Abstand.

bq: Vielen Dank für das Gespräch!

Anzeige

Wenn Du denkst, der Red Ripper ist nur ein weiteres Fuzz Pedal, unterschätzt Du Jack! Dieser analoge Distortion liefert aggressive Sounds und Vintage-artige Filtereffekte vom Allerfeinsten.

Der Red Ripper reagiert sehr sensibel auf Deine Spieldynamik. Sein schwarzes Geheimnis ist der R.I.P. Regler, der Deinen Basston vom Vintage Fuzz über tektonische Verzerrungen bis in's Reich des Brassmaster - artigen Octaver Fuzz führt. Bei niedrigen R.I.P.-Einstellungen kannst Du den brutalen Stich eines Moog-Style Synth Sounds spüren. Dabei durchläuft das Signal jedoch keinen Filter, Dein Sound verliert also nicht an Punch und Tiefe.

Den Feinschliff liefern der aktive 3band EQ in Studioqualität und der Low Pass Filter Switch für die Verwendung mit Full Range Bass Anlagen.

Der Red Ripper ist nicht das, was Du von einem Distortion Pedal erwartest, sondern das, was Du Dir von TECH-21 erhoffst - ein echtes Killer Pedal!



TECH 21·NYC